

Vor allem Überblickscharakter hat der Beitrag von Franz Maier zu den verschiedenen Linien der Gemmingen und ihren Vertretern in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (S. 165–184), während Raimund J. Weber ausführlich einen Rechtsstreit des Geschlechts mit den Markgrafen von Baden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts behandelt (S. 185–228). Thematischen Querschnittsthemen widmen sich nochmals Kurt Andermann mit Beobachtungen zur Rolle Frankfurts am Main als Zufluchtsort für Vertreter der Familie in der Frühen Neuzeit (S. 229–240) und Horst Carl mit einem Beitrag zu Karrieren von Angehörigen des Geschlechts in der habsburgischen Armee im 18. Jahrhundert (S. 241–262). Beschlossen wird der Band mit biographischen Studien zu Carl Friedrich Reinhard von Gemmingen-Guttenberg (1739–1822) von Karl Murk (S. 263–293), Otto Heinrich von Gemmingen (1755–1836) von Wilhelm Kreutz (S. 295–318) und Julius von Gemmingen-Hagenschieß (1774–1842) von Hermann Ehmer (S. 319–348) sowie durch einen Beitrag eines Angehörigen der Familie selbst, Conz Weiprecht von Gemmingen, zur Entwicklung nach dem Ende der Monarchie 1918 (S. 349–363). Erschlossen werden können die Aufsätze über ein kombiniertes Personen- und Ortsregister sowie ein Register der Sachen und Begriffe.

Dabei bieten die Beiträge, wie schon der Titel verdeutlicht, Streiflichter auf die Geschichte der Familie Gemmingen und haben keinesfalls den Anspruch, das Thema erschöpfend zu behandeln. Hierfür ist die Überlieferung auch schlichtweg zu umfangreich. Allerdings regen die einzelnen Aufsätze durchaus dazu an, die Kraichgauer Adelsfamilie einmal systematisch im Rahmen einer größeren Arbeit in den Blick zu nehmen. Hier bieten neben den Beiträgen des Sammelbands auch die vom Herausgeber bearbeiteten vier umfangreichen Regestenbände zu den verschiedenen Linien einen guten Ausgangspunkt.

Benjamin Müsegades

„Ich kan yetzo nit mee ...“ Johannes Reuchlin unterwegs im Dienst Württembergs. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearb. von Erwin FRAUENKNECHT unter Mitarbeit von Peter RÜCKERT und Maren VOLK. Stuttgart: Kohlhammer 2022. 117 S., 40 Abb. ISBN 978-3-17-042567-5. € 12,-

Das Reuchlin-Jubiläum 2022 kam zur rechten Zeit: Erinnert wurde an einen Intellektuellen, einen humanistischen Gelehrten, der als entschiedener Vorkämpfer von Toleranz und Gedankenfreiheit gelten darf, der gegen den damals wie heute grassierenden Antisemitismus aufstand und der mit seiner Haltung, auch fremde Meinungen und Religionen zu Wort kommen zu lassen, einen Diskurs beförderte, der in der Reflexion des Dissenses den Konsens suchte. Um sich der Persönlichkeit Johannes Reuchlins zu nähern, bieten sein Leben und Werk eine Fülle von Perspektiven. Denn Reuchlin war Jurist, Diplomat, Gräzist, Hebraist, Komödienautor, Philosoph und Theologe.

Der 1455 in Pforzheim Geborene hat sich stets als „Phorcensis“ titulierte, doch die längste Zeit seines Lebens verbrachte er in Stuttgart. So bedeutete die Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (14. 9. 22–26. 2. 2023; digital noch zu besichtigen: https://media.leo-bw.de/media/panoramen/220912_Reuchlin), deren Begleitbuch und Katalog im Folgenden vorgestellt werden soll, eine würdige Reverenz an den ehemaligen Einwohner, der mit Unterbrechungen von 1498 bis zu seinem Tod am 30. Juni 1522 in seinem Wohnhaus nahe der Stiftskirche lebte.

Die Stuttgarter Ausstellung war ohne Zweifel die wichtigste kulturhistorische Exposition zum 500. Jubiläum von Reuchlins Todesjahr – in der Reihe der insgesamt drei Jubiläumsausstellungen: Die Badische Landesbibliothek Karlsruhe, die den größten Teil der erhaltenen Bibliothek Reuchlins bewahrt, realisierte die digitale Ausstellung „Fort damit? Johannes Reuchlin und die jüdische Kultur“, die einen Bogen von Reuchlins hebraistischen Sprachstudien bis hin zum „Judenbücherstreit“ schlägt und Reuchlins Kampf für die Erhaltung der jüdischen Literatur als mutigen Einsatz für den christlich-jüdischen Dialog profiliert (siehe www.ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/reuchlin). In Pforzheim stellte das dortige Schmuckmuseum Reuchlins Umgang mit Schrift und Sprache in den Mittelpunkt („Schöngeschrieben – Schmuck, Zeichen- und Druckkunst“, 25.6.–6.11.2022) und kombinierte Handschriften Reuchlins, dessen humanistische Kursive schon von den Zeitgenossen als besonders schön gelobt wurde, und einige seiner Druckwerke mit aktuellen Schmuckstücken, in denen Sprach- und Schriftelemente konstitutiv sind (siehe den Katalog: Die Mysterien der Zeichen. Johannes Reuchlin, Schmuck, Schrift & Sprache, hg. von Matthias Dall’Asta und Cornelia Holzach, Stuttgart 2022).

Das Stuttgarter Hauptstaatsarchiv konzentrierte sich in seiner Ausstellung auf die Jahre Reuchlins am württembergischen Hof Graf Eberhards im Bart, also auf die Jahre 1481/82 bis 1496, Höhepunkt der politischen Wirksamkeit des Humanisten. Denn in dieser Zeit war er enger Berater, ja Vertrauter des Grafen und diente ihm als Übersetzer bei Auslandsreisen, als Diplomat an fremden Höfen und als juristischer Beistand bei komplizierten Verfahren, vor allem bei Konflikten mit der Verwandtschaft. Die Ausstellung nimmt dabei einen bislang ungewohnten Fokus ein, nämlich auf die Reisetätigkeit in höfischen Diensten. Der Ausstellungstitel „Ich kan yetzo nit mee ...“ stammt aus einem Brief einer solchen Reise, geschrieben am 9. April 1486 an Graf Eberhard von Aachen aus, wo Reuchlin die Krönung König Maximilians I. miterlebte, offensichtlich erschöpft von den Reisetrapazen.

Die Publikation zur Ausstellung teilt sich in einen Aufsatzteil und einen Katalog mit der Beschreibung und Abbildung der Exponate. Erwin Frauenknecht exemplifiziert in seinem grundlegenden Beitrag „Johannes Reuchlin im Dienst der Herrschaft Württemberg“ (S. 17–26) die Reisetätigkeit Reuchlins als Diplomat, Richter und württembergischer Rat an drei unterschiedlichen Anlässen. Er stellt den bislang unbekanntesten, frühesten erhaltenen Beleg für Reuchlins Tätigkeit als Vertreter des württembergischen Hofes vor, nämlich seine beurkundete Anwesenheit als Zeuge in Blaubeuren am 11. Februar 1482.

Von der Reise zum Reichstag in Frankfurt und zur anschließenden Königskrönung in Aachen im Frühjahr 1486 sind zahlreiche Briefe und Notizen von der Hand Reuchlins überliefert, ein Überlieferungskomplex, der, so Frauenknecht zu Recht in seiner Einführung, „in seinem Kontext neu bewertet und erstmals vorgestellt“ wird (S. 13). Reuchlin hatte offensichtlich den Anspruch, seinen Landesherrn möglichst detailliert von den Gesprächen, Zeremonien und Feierlichkeiten zu berichten; so fertigte er von der Heiltumschau der Aachener Reliquien eine Skizze einiger Reliquien an, z. B. des Kleids Mariens oder der Windeln Jesu, sogar mit Farbangaben. Abgebildet (S. 22) ist auch Reuchlins Merkzettel („Memorial“) mit verschiedenen Einträgen, etwa mit den exakten Kosten der Ausgaben seiner Reise, zu Ereignissen oder Buchtiteln, ein Zettel, der in den einschlägigen Reichstagsakten übrigens nur unvollständig ediert ist.

Der Kaiserhof in Linz ist Ziel der dritten näher vorgestellten Reise, wo Reuchlin die Nachfolgeregelung in Württemberg im Sinne seines Auftraggebers Graf Eberhard erfolgreich betrieb.

Bei Reuchlins Italien-Reisen, die Wolfgang Mährle vorstellt (S. 27–34), kommen dienstliche Aufgaben und humanistische Neigungen zusammen. 1482 und 1490 werden sie im Auftrag des württembergischen Grafen, 1498 des pfälzischen Kurfürsten unternommen, doch gewinnen sie für Reuchlin besondere Bedeutung dadurch, dass er in Kontakt mit italienischen Humanisten kam, z. B. mit Ficino und Pico della Mirandola, dass er Drucke, die für seine Studien wertvoll waren, erwerben konnte und dass er intellektuelle Anregungen, etwa das Konzept der „prisca theologia“ und der christlichen Kabbalistik, empfing.

Auf einen wenig beachteten Reiseanlass lenkt Peter Rückert die Aufmerksamkeit, nämlich Erholungsreisen zu Heilbädern (S. 35–42). Wildbad im Schwarzwald, aber auch Baden-Baden oder Liebenzell waren für Reuchlin Orte der Rekreation und des geselligen Miteinanders mit Freunden, ja der dichterischen Inspiration, wie sein heiter-entspanntes Gedicht „Rätsel in den Thermen des Schwarzwaldes, aufgegeben von einer bildschönen Nymphe“ beweist.

Der Beitrag von Christian Herrmann („Reuchlin als Gelehrter im Spiegel seiner Bücher“, S. 43–49) illustriert den Autor und Buchbesitzer Reuchlin, der mit Verlegern und Druckern engen Kontakt pflegte, bei zahlreichen Publikationen durch Vorreden und Gedichten sein humanistisches Netzwerk pflegte und selbst ein überaus produktiver Schriftsteller war.

Der Katalog versammelt eine eindrucksvolle Schatzkammer an Reuchliniana, z. B. Kanzeleinträge zur Besoldung Reuchlins, Briefe und Notizen zur Kaiserkrönung 1486, das Testament Graf Eberhards, bei dessen Ausfertigung Reuchlin als einer von drei Zeugen dabei war, die handschriftliche Einladung Reuchlins an Sebastian Brant ins Heilbad nach Baden-Baden oder der Druck von Lorenzo Vallas „De elegantis Latini sermonis“ von 1479/80 mit eigenhändigen Annotationen Reuchlins (dieser auf S. 90 f. vorgestellte Band der Württembergischen Landesbibliothek fehlt übrigens bislang in allen Forschungsbeiträgen zu Reuchlins Bibliothek, von Preisendanz bis Dall’Asta!).

Bevor der Katalog mit einem Anhang endet, in dem die von Reuchlin überlieferten Tonsätze zur Tora und die Textzeugnisse aus einer Hörstation der Ausstellung vorgestellt werden, darf das Schlusskapitel „Johannes Reuchlin in der Stuttgarter Erinnerung“ (S. 99–102) noch einmal die Aufmerksamkeit beanspruchen. Auf dem stark vergrößerten Merian-Stich von 1634 werden die Erinnerungsorte deutlich sichtbar: z. B. Reuchlins Wohnhaus, das Alte Schloss mit der herzoglichen Kanzlei, das Dominikanerkloster und die Leonhardskirche, wo Reuchlin beerdigt wurde und wo bis heute ein eindrucksvoller Gedenkstein an den „vir trilinguis“ erinnert, im Katalog ergänzt um Quellentexte, die diese Orte näher beschreiben.

Kein Erinnerungsort aus Stein, sondern ein ephemeres Kunstereignis mag als kleine Ergänzung noch erwähnt werden: Stuttgart besitzt eine Reuchlinstraße, wo unter der Nr. 4b das Künstlerhaus residiert. 1986 ließ sich der damalige künstlerische Leiter Ulrich Bernhardt zu einem „Johannes Reuchlin Projekt“ inspirieren, das mit Ausstellungen, künstlerischen Interventionen, wissenschaftlichen Vorträgen etc. zwischen Happening und Vorlesung changierte. Die Stuttgarter Literaturszene stand nicht abseits; der wortgewaltige Manfred Esser (1938–1995), 1981 erster Thaddäus-Troll-Preisträger, hielt eine „Ungehaltene Rede vom wundertätigen Wort“, die sich von „der deutschen Rauchfahne“, die gegen alle Widerstände den aufrechten Gang wagte, beeindruckt zeigt (abgedruckt in: Allmende 16/17 [1987], S. 73–95). Esser prägte den Begriff „Stuttgarter Schule“ für einen Kreis konkreter Poeten um Max Bense, deren Publikationen auch in der „Edition Künstlerhaus“, also in der Reuchlinstraße 4b, erschienen. Vielleicht wurde von diesem Genius Loci auch Reinhard Döhl (1934–2004), Literatur- und Medienwissenschaftler und ebenfalls Mitglied der „Stutt-

garter Schule“, inspiriert, der in seinem poetischen Durchmarsch durch die Stuttgarter Literaturgeschichte auch Reuchlin streift:

„Johannes Kapnion Reuchlin
hatte schon ein Bächlin
als er der Helligkeit verpflichtet
an Dunkelmänner Briefe gerichtet.“

(Irene Ferchl: Stuttgart. Literarische Wegmarken in der Bücherstadt, Stuttgart 2000, S. 220).

Man sieht: Die Stuttgarter Reuchlin-Memoria ist vielfältig und überraschend vital und umfasst z. B. auch die Reuchlin-Oper von Mark Andre „wunderzaichen“, die im März 2014 an der Staatsoper Stuttgart ihre Uraufführung erlebte.

Mit dem Ausstellungskatalog zum Reuchlin-Jubiläum 2022, der von Erwin Frauenknecht in Zusammenarbeit mit Peter Rückert und Maren Volk sorgfältig bearbeitet wurde und mit aussagekräftigen Illustrationen glänzt, hat diese Memoria ein wissenschaftliches Fundament bekommen, das sie noch lange Zeit tragen wird.

Stefan Rhein

Wolfgang MÄHRLE (Hg.), Im Bann des Sonnenkönigs. Herzog Friedrich Carl von Württemberg-Winnental (1652–1698) (Geschichte Württembergs, Impulse der Forschung, Bd. 7). Stuttgart: Kohlhammer 2022. 219 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-17-041308-5. Geb. € 28,-

Zweifellos zählt Herzog Friedrich Carl von Württemberg-Winnental, der von 1677 bis 1692/93 als Administrator des Herzogtums Württemberg wirkte und in dieser eingeschränkten Funktion wichtige Impulse für dessen Entwicklung gab, zugleich aber auch umstrittene Aktivitäten entfaltete, trotz der Publikationen Bernd Wunders und James Allen Vanns zu den unzureichend erforschten Persönlichkeiten der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Insofern ist es gerade aus Sicht der südwestdeutschen Landesgeschichte sehr zu begrüßen, dass sich jüngst ein von Wolfgang Mährle (Landesarchiv Baden-Württemberg) vorgelegter Sammelband Person und Wirken Herzog Friedrich Carls in quellenbasierten und auf der Höhe der aktuellen Forschung verfassten Beiträgen zuwendet.

Darüber hinaus bietet das Buch interessante Einblicke in Kernprobleme europäischer Geschichte im späteren 17. Jahrhundert, das gerade (aber keineswegs nur) für Württemberg mit einer kulturellen Neuorientierung verbunden war, für die Ludwig XIV. von Frankreich, auf den sich der Obertitel des Werkes bezieht, einen zentralen Bezugspunkt darstellte. Neben der Landesgeschichte darf die Thematik des Buches daher für die europäische und besonders deutsch-französische Geschichte Aufmerksamkeit beanspruchen. Der Band geht auf eine Tagung des Arbeitskreises für Landes- und Ortsgeschichte im Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine zurück, die am 28. November 2019 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart stattfand. Für die Drucklegung erfolgte eine thematische Ergänzung und Abrundung.

Nebst einer instruktiven Einleitung des Herausgebers umfasst der Band zehn Beiträge, in denen Friedrich Carls Ausbildung und Erziehung (Wolfgang Mährle), seine unterschiedlichen Rollen als Obervormund und Administrator (Frank Kleinhagenbrock), General (Max Plassmann), „Krisenmanager“ in innen- wie außenpolitisch bewegten Zeiten, die manches zukunftsweisende Reformprojekt vereitelten (Gerhard Fritz), „Soldatenhändler“ (Holger Th. Gräf), Bauherr (Rolf Bidlingmaier) und Bildungspolitiker (Sabine Holtz) sowie numismatische Probleme behandelt werden.